

Geleitwort zur deutschsprachigen Ausgabe

Das hier in deutscher Sprache vorgelegte Büchlein hat es in sich. Es bietet auf engem Raum nicht nur eine spannende und immer wieder überraschend innovative historische Exegese zentraler Texte des Römerbriefes, sondern auch eine weite theologische, und zwar auf gegenwärtige Problemstellungen bezogene Reflexion. Insbesondere thematisiert das Buch entscheidende Neubestimmungen im theologischen Diskurs über die Beziehung von Juden und Christen.

Der biographische Hintergrund des Autors Krister Stendahl, ein international hoch geachteter Neutestamentler, emeritierter Harvard-Professor, aber auch ehemaliger lutherischer Bischof von Stockholm und engagierter Teilnehmer an der ökumenischen Bewegung und interreligiösen Dialogen, erhellt ein wenig die selten gewordene Mischung von Exegese und Theologie, die dieses Buch so aufregend macht. Kein einziger Satz des Buches vermittelt den Eindruck, dass hier ein kirchlicher Amtsträger sich in zahmer Normaltheologie oder ein exegetischer Fachmann in kirchlicher Zurückhaltung übt. Im Gegenteil! Man kann bei diesem Autor höchst Selbstkritisches im Blick auf Theologie und Kirche lesen, etwa dass christlicher «Universalismus immer die Wurzel von Imperialismus» ist. Ja, dass die Kombination des «Universalismus-Modells mit dem Exodus-Modell» es nahezu unmöglich macht, «Kreuzzüge zu vermeiden».

Diese und andere unbequeme Wahrheiten gewinnt Stendahl in seiner Lektüre des Römerbriefes. Im Falle der zitierten Selbstkritik des christlichen Anspruchs auf universale Geltung stellt Stendahl unterschiedliche Interpretationen des biblischen Auftrags an Israel und die Christenheit fest, «Licht der Völker» bzw. «Licht der Welt» zu sein. Diese (missionarische) Aufgabe ist möglich, so lernt Sten-

dahl von Israel wie von dem Juden Paulus, ohne den Zwang zur Konversion des Anderen. Mission muss für ihn nicht durch die Absicht belastet sein, alle anderen Menschen dazu zu drängen, so zu werden wie man selbst ist, also Christ bzw. Jude. Und insbesondere entnimmt er Römer 9–11, dem Höhepunkt der paulinischen Argumentation im Brief, geradezu ein Verbot christlicher «Judenmission». Der große Missionar Paulus, so deutet Stendahl hier, warnt die Nichtjuden in der christlichen Gemeinde von Rom vor der Judenmission. Denn für Paulus, so wird mit überzeugenden Argumenten dargelegt, gehörte es zum Plan Gottes, dass nur ein «Rest» von Israel Jesus als messianischen Gesalbten erkennt, während die Mehrheit Israels nein sagt. Doch eben dieses «Nein» öffnet den Nichtjuden, den Völkern den Weg zum Gott Israels durch Christus, zu ihrer Inklusion in die dem Volk Israel gegebenen Verheißungen. Und ähnlich wie Franz Rosenzweig einst der angeblichen Konversions-Logik von Johannes 15 («Niemand kommt zum Vater, denn durch mich») begegnete, indem er sagte: «Wir Juden sind schon beim Vater», verweist Stendahl für die Argumentation des Paulus auf Römer 9, 4, auf die von Paulus zu den Vorzügen Israels gezählte Gotteskindschaft. Klarer kann man sich gegen die nicht zuletzt in Amerika immer noch propagierte Missionierung der Juden kaum wenden, und zwar – wie dies für einen Lutheraner nahe liegt – mit Gründen der Schrift.

Krister Stendahl, so haben wir es empfunden, treibt eine kühne, wahrhaftige und konkrete Theologie. In diesem Buch stehen Sätze, die seine Leser und Leserinnen motivieren werden, ihrerseits selber zu denken. Doch enthält das Buch auch eine Fülle von unkonventionellen, ja, manchen Leser, manche Leserin geradezu überraschenden und aufregenden exegetischen Entdeckungen. Und das kommt nicht von Ungefähr. Kann man doch Krister Stendahl als den «Vater» der so genannten *New Perspective on Paul* bezeichnen. Sein berühmter Aufsatz von 1963: *The Apostle Paul and the Introspective Conscience of the West*

(HThR 56, 1963, 199–215)¹, wird allgemein als älteste Anregung zu der später dann so genannten «neuen Paulusperspektive» gedeutet.

In der Tat finden sich schon in diesem Aufsatz zentrale Themen der neuen Paulusperspektive, die auch die hier vorgelegte Auslegung des Römerbriefes bestimmen und entfalten. Stendahl kritisiert die Sicht der westlichen Theologie (seit Augustinus, dann vor allem Luther), in der der Apostel zum «Helden» des «introspektiven», des geplagten Gewissens wurde. Doch, so die mit guten Gründen vortragene These Stendahls: Paulus hatte ein robustes Gewissen. Sein Damaskuserlebnis war eine Berufung zum Völkerapostel, keine Bekehrung. Stendahl plädiert (schon damals) für einen «*shift in the frame*». Paulus darf nicht im «Rahmen» der individualistischen Sorge um das Seelenheil («wie bekomme ich einen gnädigen Gott») gelesen werden. Der *Sitz im Leben* der paulinischen Rechtfertigungslehre ist vielmehr das Problem, wie die Christusglaubenden aus den Völkern, also Nichtjuden, Anteil am messianischen Heil Israels bekommen. Die Rechtfertigungslehre des Paulus ist in der Deutung von Stendahl im Übrigen auch nicht polemisch, kein Angriff auf das Judentum und dessen so genannte «Werkgerechtigkeit». Vielmehr ist sie apologetisch, Verteidigung des Rechtes der Christen aus den Völkern, ohne Juden werden zu müssen, Mitglieder des Gottesvolkes zu sein bzw. werden zu können.

Diese und andere Erkenntnisse nimmt Stendahl hier auf und zeigt etwa an Römer 4, wie Paulus selbst die Frage der Inklusion der Glaubenden aus den Völkern mithilfe der Tora begründet. Abraham ist für Paulus der Präzedenzfall für die Möglichkeit der Rettung der Nichtjuden. Denn – und das scheint auch uns eine nahe liegende Lektüre von Römer 4, dessen ersten Vers man ja übersetzen muss: «Wir haben Abraham gefunden» – Abraham ist gerecht gemacht

¹ Deutsche Übersetzung: Paulus und das introspektive Gewissen des Westens, Kirche und Israel 11 (1996), 19–33.

worden aus Glauben, und zwar noch bevor er die Beschneidung empfangen hat. Das ist in der Tat ein entscheidender exegetischer «Fund» des schriftgelehrten Apostel. Doch das gilt auch für Stendahl selbst, dessen «Funde» in dem hier vorliegenden Buch versammelt sind und auf Entdeckung warten.

Wir danken der Irène Bollag-Herzheimer-Stiftung (Basel) für die großzügige Förderung dieses Büchleins.

Ekkehard W. Stegemann und Wolfgang Stegemann